

Norbert Scholl, Kein Platz für Gott? Zur Aktualität der Gottesfrage.

Paulusverlag Freiburg CH 2006.234 Seiten, Fr. 29.-

Rezension in: **Aufbruch, Basel März 2007**

Über die Möglichkeiten des Gottesglaubens

NICHT ZERREDEN

Für viele ist es schwierig geworden, über Gott zu reden oder gar Gebete an ihn zu richten. Der emeritierte Religionspädagoge Norbert Scholl zeigt mit großer Offenheit Zugänge zu Gott auf. Er empfiehlt mehr Zurückhaltung bei der Nennung und Deutung Gottes. VON PAUL BÖSCH

Die Ehrlichkeit und Offenheit, mit welcher der Exprofessor (an der Pädagogischen Hochschule Heidelberg) sich des Themas annimmt, zeigt sich zum Beispiel in seiner Aussage, „das Bild von einem allmächtigen Gott, der ‚alles so herrlich regieret‘“ sei angesichts des millionenfachen Leids Unschuldiger „zum Scheitern verurteilt“ (184). Norbert Scholl stimmt mit Camus' Doktor Rieux überein: Angesichts der schrecklichen Absurditäten des Lebens bleibt nur der Kampf dagegen. Aufgeschlossenheit verrät auch Scholls Überzeugung, das Gottesbild sei «eine Art Resonanzmaterial» aus eigenen Einstellungen, Erfahrungen und Haltungen (155). In einer Zeit, wo immer noch viele Katecheten ihren Schülerinnen und Schülern mit großer Mühe den metaphysischen Personenbegriff der Trinitätslehre (Gott als ein Wesen in drei Personen) beizubringen versuchen, wirken Scholls Relativierungen dieses missverständlichen Begriffs befreiend (142, 215).

„Mein Name ist namenlos“

Nachdem der Autor über 142 Seiten hinweg naturwissenschaftliche, anthropologische und philosophische Thesen zur Gottesfrage resümiert hat, unternimmt er den Versuch, Ansätze für ein nachmetaphysisches Gottesbild aufzuzeigen. Als besonders schön habe ich empfunden, wie er einzelne Gottesvorstellungen der hebräischen Bibel deutet: das Tetragramm JHWH etwa, das auf die Botschaft „Mein Name ist namenlos“ hinauslaufe, das Gottessymbol des Windes (1 Kön 19,11-13) oder jene Gotteserscheinung, bei der Moses von Gott bloß den Rücken sehen durfte (Ex 33,18-23). Eindringlich ist auch, wie Scholl das „Gottesereignis“ „Jesus von Nazaret zusammenfasst (156-162) oder wie er das Gebet als „Echolot menschlichen Lebens“ deutet (209).

Gerade hier wird deutlich, dass Scholl katholischer Christ ist und kein Anhänger buddhistischer Transzendenzvorstellungen: «Wo andere nur unendliches Schweigen vernahmen», zitiert er Hans Küng, entdeckte die jüdisch-christlich-islamische Tradition ein «geheimnisvoll ansprechendes und ansprechbares Du». Im Angesprochenensein durch dieses Du aber vermöge «der Mensch seinerseits ein eigenes Ich in einer Würde zu erfahren, wie es im Osten kaum je gesehen wird, wie es aber auch kein westlicher säkularer Humanismus, keine fortschrittliche Technologie und auch keine kosmische Religiosität zu garantierten vermag» (193f). Gott ist, so weist Scholl rein relationale Gottesdeutungen zurück, ein Gegenüber, das «unabhängig von dem Bild, das ich mir subjektiv von ihm mache», existiere (156).

Für das Transzendenzbedürfnis des Menschen ruft Scholl immer wieder den Philosophen Arnold Gehlen als Kronzeugen auf, indem er an dessen These erinnert, der Mensch sei ein «Mängelwesen». Dies scheint mir allerdings ein Missverständnis zu sein, bezog sich doch Gehlen mit dieser Definition auf die angeborene Uneingepasstheit des Menschen in seine natürliche Umwelt, auf einen immanenten Aspekt somit.

Der 76-jährige Autor ist sehr belesen und fügt ein Zitat an das andere (wobei man die Autorschaft oft nur durch mühsames Nachschlagen in den Anmerkungen am Schluss des Buches herausfinden kann). Naturwissenschaftliche oder philosophische Fremdmeinungen werden häufig ohne tiefere Durchdringung nebeneinander gestellt, oft fehlen Verbindungen, und es werden neue Themen ohne explizite Begründung in Angriff genommen. So wird etwa ab S. 186 unvermittelt das Wesen der Mystik definiert, ohne dass erläutert worden wäre, weshalb

dieser Punkt nun an die Reihe kommt. Dies gibt dem Buch manchmal den Charakter des Bruchstückhaften. Auch wird nicht immer klar, ob Scholl die zitierten Meinungen teilt, ob er beispielsweise selber im Christentum bloß einen von vielen gangbaren Wegen zur Beantwortung der Gottesfrage sieht, wenn er den indischen Jesuiten Sebastian Painadath zitiert, der dieser Meinung ist (161).

Mehr Scheu ist am Platz

Umso wohltuender und aufschlussreicher ist am Schluss Scholls Versuch, seine Erkenntnisse in 20 Thesen zusammenzufassen. Besonders bedenkenswert scheint mir seine Empfehlung zu sein, «das Wort <Gott> nur sehr behutsam, demütig und eher selten im Munde zu führen». Die «Umgangsformen» mit Gott, so Scholl, «sollten scheuer und verhaltener sein».

Der Autor:

Norbert Scholl, Dr. theol., geboren 1931, von 1969 bis zur Emeritierung 1996 Professor für katholische Theologie und Religionspädagogik an der Pädagogischen Hochschule Heidelberg.

Kleine Auswahl weiterer Bücher von Norbert Scholl:

Ein Bestseller entsteht. Das Matthäus-Evangelium
Pustet Verlag Regensburg 1998, 158 S.
ISBN 3-7917-1618-2 13,90 ?

Mein Bruder Jeshua. Erinnerungen des Jakobus
LIT Verlag Münster 2000, 217 S. 15,50 ?
ISBN 3-8258-4946-5

Mit anderen Augen schauen. Glaubenserfahrungen in den Alpen
Paulusverlag Freiburg/Schweiz 2001, 144 S.
ISBN 3-7228-0535-X 15,50 ?

Die großen Themen des christlichen Glaubens
Primus Verlag Darmstadt 2002, 360 S.
ISBN 3-89678-443-5 34,90 ?

Johannes schreibt sein Evangelium. Eine Erzählung
Paulusverlag Freiburg/Schweiz 2003, 190 S.
ISBN 3-7228-0598-8 17,00 ?

Die Bibel verstehen
Primus Verlag Darmstadt 2004, 304 S.
ISBN 3-869678-512-5) 29,90 ?

Die Zeichen deuten. Streifzüge durch das Johannesevangelium
TOPOS-Tb. 575, Freiburg/CH 2005, 144 S.,
ISBN 3-7867-8575-9 8,90 ?

Das Geheimnis der Drei. Kleine Kulturgeschichte der Trinität
Wiss. Buchgesellschaft, Darmstadt 2006
ISBN 3-534-18903-2, 244 S. 39,90 ?